

Die Vollendung der inneren Einrichtung liess lange auf sich warten. Im Jahre 1638 bat ein Steinmetz Georg Vogelgesangk, da er seit 20 Jahren am Lusthausbau arbeite, um Auszahlung seines Gehalts. Andere arbeiten 15 Jahre (Matthes Müller), 8 Jahre (Andreas von Rochlitz). Es scheint also während des dreissigjährigen Krieges langsam fortgearbeitet worden zu sein und zwar in den nahe dem Lusthause befindlichen Hütten, wie denn noch Weck 1680 den Reichthum der dortigen Steinmetzhütte (vergl. S. 367) an verschiedenen sächsischen Marmorarten von Crottendorf und Gröna rühmt.

1638 kaufte der Kurfürst den Marmor aus Nossen's Nachlass, der nun auf seine Rechnung bearbeitet wurde. Baugesangene hatten ihn zu schleifen. Der Edelsteinschneider Barthel Börner überwachte die Arbeit.

Im Jahre 1642 zerstörte der Wind das Dach. Die Bauleitung hatte noch bis 1645 der Hofbaumeister Sebastian Walther. 1646 fanden unter Johann Siegmund von Liebenau und dem Zeugmeister Kaspar Klengel einige Ausbesserungen statt. Die umfangreichen Malereien, Darstellungen des trojanischen Krieges, stellte der Hofmaler Schiebling her. Doch wurden sie nach manchen Stockungen erst 1652 vollendet. Als 1654 mit einer Gesandtschaft auch der weimarische Secretär Müller das Lusthaus besuchte (vergl. Sammler I, S. 527), waren noch die Stukkaturen am Gewölbe unfertig, Statuen nicht an ihre Stelle gebracht. Im unteren Gemach war der Boden mit Alabaster, Marmor und Serpentin in drei- und sechseckigen Steinen gepflastert. Auf dem Sims standen Bronzebilder der sächsischen Fürsten bis auf den jetzigen (Johann Georg I.). In den Beigewölben viel sächsisches Edelgestein und Perlen aus Voigtsberg.

Das obere Geschoss war „passeckigt“, mit trojanischen Historien auf den Seiten der Decke bemalt. Aussen herum ein eisernes vergoldetes Geländer und an den vier Ecken vergoldete lebensgrosse Löwen. Im Mittelgemach fünf Sandsteinstatuen der Kaiser von Karl V. bis Matthias, gegenüber die Kurfürsten von Moritz bis auf Johann Georg I.; ferner zehn Tugenden.

In der Haube ein breiter Gang, der das „Oval-Loch“ umgab. Auf dieses konnte man eine Tafel legen, um darauf zu speisen. Darüber in der Kuppel war perspectivisch Apollo dargestellt.

Von diesen Reichthümern hat sich nichts erhalten. Denn am 22. September 1747 schlug der Blitz in die unter der Jungfernbastei befindliche Pulverniederlage ein. Das Lusthaus flog mit grossen Theilen der Bastei in die Luft und wurde nicht wieder aufgebaut.

Ein in der Elbe aufgefundener Frauenkopf aus Marmor (im Stadtmuseum) rührt wahrscheinlich von diesem Bau.

Das Weitere siehe unter Brühl'sches Palais.

Das Brühl'sche Palais.

a) Das Fürstenberg'sche Palais.

Das spätere Königliche Finanzministerium, Schlossplatz Nr. 1.

Der Bau gehörte im 16. Jahrhundert dem Bildhauer Juan Maria Nosseni (vergl. Tafel XIII), wie denn die nördlich vom Stallhofs gelegenen Grundstücke